

BRILL

Review: [untitled]
Author(s): G. Schlegel
Source: *T'oung Pao*, Vol. 6, No. 5 (1895), pp. 516-525
Published by: BRILL
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/4525163
Accessed: 08/02/2011 14:07

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at http://www.jstor.org/action/showPublisher?publisherCode=bap.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



BRILL is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *T'oung Pao.*

http://www.jstor.org

BULLETIN CRITIQUE.

Die Alttürkischen Inschriften der Mongolei, von W. Radloff. Dritte Lieferung, St. Petersburg 1895.

Diese Lieferung enthält Verbesserungen, Zusätze und Bemerkungen zu den Denkmälern von *Koscho-Zaidam*, die übrigen Denkmäler des *Orchon*-Beckens und die Denkmäler im Flussgebiete des *Jenissei*.

Die Lesung der alttürkischen Inschriften ist erst ermöglicht geworden, seitdem Professor Vilh. Thomsen von Kopenhagen, nach Veranlassung der von mir in dem Denkmal des *Köl Teghin* entdeckten türkischen Worte, fast gleichzeitig mit Herrn Radloff, den Schlüssel zu dem Alphabet gefunden hatte mit welchem die türkischen Inschriften geschrieben waren [1]). Diese Entdeckung des Prof. Thomsen ist nicht hoch genug zu schätzen und ein wahrhaft genialer Griff. Auch Herr Radloff, der sich erst, wie er im Genfer Congress von 1894 erklärte, auf eine falsche Fährte hatte führen lassen, erkennt Thomsen's Verdienste an, obgleich auch ihm selbst der Zoll unserer Hochachtung für seine weiteren Forschungen gebührt.

Was unsere Leser in dieser Lieferung jedoch am meisten interessirt, ist der darin aufgenommene chinesische Text des Uigurischen Denkmals von *Kara Balgassun*

---

1) *T'oung-pao*, Vol. V, 1894, p. 171—174.

nach der Zusammenstellung der einzelnen gefundenen Fragmente von Herrn *Shu King-cheng*, chinesischem Gesandten in St. Petersburg, mit einer deutschen Übersetzung von Professor *W. P. Wassiljeff*.

Von dieser chinesischen Inschrift sind nur 6 grosse Stücke erhalten (Atlas, Taf. XXI und XXXI), welche alle an derselben Stelle aufgefunden wurden und wovon zwei, die sich in St. Petersburg befinden, von Herrn *Koch* in den Записки Восточнаго Отдѣленія, Томъ. V, Вып. 2, pag. 147–156 abgebildet und entziffert worden sind [1]). Gabriel Devéria gab ebenfalls eine französische Übersetzung von diesen sechs Fragmenten in dem Prachtwerk **Inscriptions de l'Orkhon,** 1892 durch die »Société Finno-Ougrienne" in Helsingfors veröffentlicht (S. XXVII–XXXVIII).

Anfang des Sommers 1895 hatte Herr Radloff die Güte mir einen Probebogen des chinesischen Textes und der Übersetzung des Herrn Wassiljeff zuzuschicken, um meine Meinung über einige zweifelhafte Punkte zu hören.

Er theilte mir in seinem Brief mit dass Herr Wassiljeff bezweifelte, dass zwei der Fragmente zu dem Denkmal gehörten, und zwar das Stück rechts unten (Atlas XXXIV, Fig. 3) besonders deshalb, weil auf Spalte III, Zeichen 60–61 »er gründete die Hauptstadt" sich auf Spalte IV, Zeichen 8–9 wiederholen und weil Spalte XVI, 44–50 und Spalte XVIII, 41–48 in der jetzigen Zusammenstellung keinen guten Sinn geben.

Ich antwortete darauf den 17 Juni dass ich Herrn Wassiljeff unbedingt zugeben musste dass Fragment I und II nicht zusammen passten da z.B. nach dem Zeichen 方 (XVIII, 45) unbedingt das Zeichen 物 folgen musste, weil 方物 *Landesproducte* bedeutet, und dies eine stehende Formel ist für das Darbringen von Tribut der benachbarten Völker China's. Dass, da in der Inschrift, anstatt 物, die Zeichen 廂 沓 實 力 (46–49)

1) Herr M. P. Lemosof gab davon eine französische Übersetzung im *T'oung-pao*, Vol. II, pag. 113—124.

folgen, diese Anschliessung unmöglich richtig sein konnte, und demzufolge die Übersetzung von Herrn Wassiljeff *darbringend seitlicher Lärm in der That* unzulässig sei und keinen Sinn gäbe. Ich führte noch mehrere Beweise für meine Meinung an, die ich in meiner Erklärung der Inschrift erwähnen werde.

Auf Grund dieses Briefes, hat Herr Radloff gemeint dass, nach meiner Ansicht, die beiden grossen Stücke nicht zum Denkmal gehörten. (Die Alttürkischen Inschriften der Mongolei, S. 285, Note 1). Er scheint aber meine, den nächsten Tag (18 Juni) ihm zugeschickte, Postkarte nicht erhalten zu haben, worin ich ihm schrieb dass die zwei Fragmente zwar zusammengehörten, aber dass zwisschen beiden Fragmenten eine Bande fehlte, worauf je vier Zeichen standen; und dass, sobald man die ergänzt hatte, die zwei Bruchstücke einen ganz verständlichen, zusammenhängenden Sinn gäben.

Zu gleicher Zeit schrieb ich Herrn Radloff lieber mit der Veröffentlichung der Übersetzung des chinesischen Textes zu warten, bis ich den Text restaurirt und ergänzt hätte, da es unmöglich sei eine nur einigermaassen verständliche Übersetzung zu machen, solange diese Vorarbeit nicht geschehen. Und so sind denn auch die Übersetzungen von Koch, Devéria und Wassiljeff ebenso fragmentarisch und unverständlich wie die Inschrift selbst, und lassen den ungeheuren Werth dieses Textes gar nicht zur Geltung kommen.

Besässen wir zur Controle der Inschrift nicht die Geschichte der Uiguren in den chinesischen Geschichtsschreibern, so wäre mir die Ergänzung des Denkmals freilich nicht so leicht — vielleicht selbst unmöglich — geworden. Aber an der Hand dieser Geschichte und mit der Kenntniss der gebräuchlichen Finten der chinesischen Verfasser von Lapidar-Inschriften, und zumal der gar nicht zu überschätzenden Hülfe des Gesetzes des Parallelismus in der chinesischen Sprache, ist es keine solch gewagte Aufgabe einen derartigen fragmentarischen Text zu ergänzen und zu erklären. Aber dazu gehören Zeit,

mühsame Nachforschungen, Geduld und Ausdauer; und übereilte Veröffentlichung der Übersetzung eines solchen mutilirten Textes kann nur Schaden, aber keinen Nutzen bringen.

Als abschreckendes Beispiel vor dergleichen voreiligen Übersetzungen möge das Scherzräthsel dienen, das in den *Fliegenden Blättern* von 1864, Theil XLI, S. 208, aufgenommen ist. Es wird nämlich vorausgesetzt dass man in Deutschland irgendwo folgenden, durch den Zahn der Zeit abgenagten Grabstein gefunden hätte, wovon nur noch folgende Worte leserlich waren:

HIER LIEGT

EIN LUMP DER
SEINE HOHE
STELL E
MEHR

SEINER GATTIN̄
SCHÖNEN WA DEN ALS .
SEINEM KOPFE VERDANKTE

1797
R. I. P.

Würde man nun dergleichen Blödsinn ohne weiteres veröffentlichen und etwa in eine fremde Sprache übersetzen? Gewiss nicht! Man würde erst in den Archiven der Stadt, in deren Nähe dieser Grabstein lag, in den Kirchen-Registern, und weiter in speziellen

Geschichten des Landes nachforschen und, ausgerüstet mit der Kenntniss der üblichen Formen und Ausdrucksweisen in deutschen Grabinschriften, wahrscheinlich zu der richtigen Lesung kommen wie diese ursprünglich auf dem Grabstein stand, nämlich:

HIER LIEGT
DER WOHLEDLE HERR
HEINRICH V. BLUMPFEDER
SEINER HOHEIT
WOHLBESTELLTER RATH,
RITTER MEHRERER ORDEN,
AN DER SEITE
SEINER TREUEN GATTIN̄
IDA V. SCHÖNEN-WALDEN-PALSY.
SEINEM HELLEN KOPFE VERDANKTE
DAS LAND VIELE HERRLICHE
INSTITUTIONEN.
1797
R. I. P.

Die Zeile *Das Land viele herrliche Institutionen* hätte man vielleicht nicht ergänzen können; aber den Rest der Inschrift ganz gewiss.

Aber was man sich mit einer europäischen Grab- oder sonnstigen Inschrift nicht erlauben würde, scheint gestattet zu sein sobald es sich um irgend einen asiatischen Text handelt. Sinn oder keinen Sinn, die noch leserlichen Zeichen werden übersetzt und auf diese Weise dem Publikum übergeben.

So übersetzte z.B. ein berühmter Iranist eine Stelle im Zend-Avesta (Vendidad V, 114): »Schöpfer! wenn es eine schlechte zweibeinige Schlange (Eidechse?) ist,

eine sehr schädliche und unreine"; als ob es zweibeinige Schlangen oder Eidechsen in der Schöpfung gäbe. Vendidad XVIII, 132 wird übersetzt: »Wie eine Eidechse, die aus tausend Trockenheiten besteht, wenn sie zum Wasser steigt", wobei in einer Note bemerkt wird: »Besser mit **Roth** tausend erzeugend". In der besagten Stelle ist jedoch nicht von einer *Eidechse*, sondern von einem *Frosch* die Rede. In einer Stelle im Yaṣt. XIV, 11 wird gesprochen von »eines Kameeles, das mit einer Waffe Menschen verzehrt" wo das einzige Wort das gut übersetzt ist, das Wort *Kameel* ist. Überdies hat das Kameel keine *Waffe* und kann man überhaupt nicht mit einer Waffe Menschen *verzehren* [1]). Und was soll man von der Übersetzung von Vendidad VII, 140–142 sagen? »Aehnlich sammeln sich die Daevas an diesen Dakhmas (Grabstätten) und begatten sich. Wie ihr, die ihr Menschen seid, auf dieser mit Körper begabten Welt gekochte Speise zubereitet und gekochtes Fleisch esset. Darum merket auf ihr Menschen und bedenket was ihr esset?" Einem anderen Gelehrten genügte dieser Unsinn noch nicht, und nachdem er erst eine Textveränderung vorgenommen hatte, übersetzte er den dritten Satz mit: »Begattung ist es (welche) die Menschen essen denken, d. h. auf welche sie nach dem Essen denken". Ersterer gehörte gewiss z. Z. seiner Verlobung zu der in Deutschland oft vorkommenden Gattung Verliebter, die vorzugsweise ihre Bräute auf den Friedhof spatzieren führen. Letzterer muss schon höchts grobe sinnliche Gelüste gehegt haben.

Ein bekannter Assyriologe übersetzte z. Z. eine Stelle auf dem Cylinder von Borsip mit 42 *Menschenleben*, drei andere mit 42 *Ellen*; einige lasen eine andere Stelle »Seit dem Tage der Sintflut", andere »Wegen der weitentfernten Tage", wieder andere »Seit den fernsten Tagen".

Was der eine übersetzte mit »in Verwirrung Worte äusserend"

1) Die Stelle heisst nach professor Kern: „Das von den Menschen gezähmte Kameel".

und dabei an die fabelhafte Sprachverwirrung beim Babelbau dachte, las ein anderer dass sie »nachlässig gewesen wären den Ablauf des Regenwassers zu unterhalten". Gewiss, seitdem sind viele Fortschritte gemacht, aber diese Gelehrten hätten besser gethan keine voreiligen Übersetzungen in die Welt zu schicken.

So veröffentlichte der verstorbene SAMUEL BEAL in aller Eile, in der Julilieferung des Indian Antiquary 1881 und in dem »Journal of the Royal Asiatic Society" in London, Vol. XIII, S. 552–576 des Jahres 1881, zwei, in *Buddha-Gâja* gefundene, chinesische Inschriften nebst einer Übersetzung. Die kleinere dieser Inschriften war stark beschädigt, und man legte sie den chinesischen Mitgliedern der chinesischen Gesandtschaft in London vor, die sie *auf ihre Weise* restaurirten. Diesbezüglich schrieb mir Professor Douglas: »The reading of the restoration was inserted without my knowledge or consent. Mr. Beal only asked me to procure it from the Chinese embassy at London, which I did, without in any way vouching for the accuracy of the restoration. The faulty restoration is thus due to the Chinese members of the Chinese legation in London".

Als ein Beweis wie wenig Werth man dergleichen Lesungen von chinesischen Gelehrten beilegen kann möge folgendes, aus meiner Bearbeitung dieser Inschrift, dienen.

In der ersten Zeile lasen diese Chinesen 廻1 廻2 普3 陀4、今5 至6 摩7 竭8 國9 und Beal übersetzte demnach: »traveled through (1. 2) India (3. 4 普陀) and (5) arrived at (6) Magadha" (7. 8. 9). Denselben Fehler machten diese chinesischen Gelehrten, sowie Herr Beal, noch einmal auf der zweiten Zeile, wo sie lasen 同1 發2 願3 往4 普5 陀6 »He further vowed (2. 3) to continue his travels through (4) India" (5. 6).

Nun steht aber in besagter Inschrift in der ersten Zeile 廻逈同生內陀 »to turn their hearts to the utmost sincerity and to arm themselves together". Der Ausdruck 廻逈 (auch 回向

geschrieben) kommt zwar in keinem einzigen chinesischen Wörterbuch, selbst nicht in dem von GILES, vor, aber HEPBURN hat es in seiner japanischen Form *Yei-kō* oder *Yeko* in seinem Jap. Wörterb. aufgenommen, wo er aber den Ausdruck fälschlich übersetzt mit »saying mass or prayers for the dead; praying for blessings upon others". 回 bedeutet *zurückkehren, rückwärts blicken* und 向 *sich zu etwas wenden.* Das Skt.-Chin. Wörterbuch *Fan-yih ming-i* aber übersetzt den Ausdruck 回向發願心 (the third is) a reverting and vow-uttering heart.

生內陀 *sang nah da* ist einfach die transcription des Skt. Wortes *Saṁnaddha* oder *Sangnada.* Das *Fan-yih ming-i* sagt dass *Sannaha* einen *Harnisch* bedeutet und *Sannahda* »anziehen", sodass der ganze Ausdruck bedeutet »einen Harnisch anziehen" = sich waffnen, Bedeutungen die durch die europäischen Skt. Wörterbücher bestätigt werden. Mit dem Harnisch ist hier die *Katschâya*, die Priesterkleidung, gemeint, sodass der Satz lautet »Sie waren zur Einkehr gekommen und hatten sich zusammen (同, was Beal nicht übersetzt, und die Chin. Gelehrten nicht entziffert hatten) gerüstet".

Den Schluss der letzten Zeile hatten die gelehrten Chinesen der Londoner Gesandtschaft nicht entziffern können und gaben bloss 今結艮緣口口口口.

Auf dem Stein stehn aber ganz deutlich für diese vier Worte die Zeichen 成此七仏. Letzteres ist eine gewöhnliche Vulgärform für 佛, Buddha. Der ganze Satz lautet demnach: »Von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machend, haben wir diese Sieben Buddhas gemacht". Letzteres mit Rücksicht auf die 7 Buddhas mit Maîtreya Buddha, die oben in demselben Stein gemeisselt stehn; so dass der vorlauten Schlussbemerkung Beal's: »but as the inscription has nothing to do with the figures of the seven mortal Buddhas, and the Bodhisattwa Maîtreya sculptured above it, I am inclined to think that the figures must have been executed after the inscription was placed *in situ*, and possibly much of the inscription itself

erased" gänzlich der Boden eingeschlagen wird. Überdies ist nichts von der Inschrift verloren und sie bildet ein vollständiges Ganzes.

Ich habe fünf Jahre lang, natürlich mit Zwisschenpausen, an dieser Inschrift gearbeitet, will sie aber erst dann veröffentlichen, wenn ich noch einige unleserliche Zeichen ergänzt habe. Das *festina lente* ist mein Wahlspruch. Aber jene Herren wollen möglichst schnell mit ihren sogenannten Entdeckungen und Übersetzungen an die Öffentlichkeit treten und berühmt (?) werden.

Jedenfalls lehrt uns die Geschichte dieser Inschrift dass man chinesischen Gelehrten nicht trauen kann, sobald es sich um Texte handelt worin von fremden Völkern die Rede ist. Ein chinesischer Gelehrte, selbst der Beste, ist unwissender denn ein europäischer Gelehrte sobald er mit Sanscritischen, Türkischen oder sonnstigen ausländischen Denkmälern zu thun hat, und ich, meinerseits, gebe um ihre Meinungen und Ergänzungen überhaupt gar nichts.

Mit den Orchon-Inschriften ist es noch trauriger gegangen, obgleich bei diesen genügende Hülfsmittel in den chinesischen Geschichtsschreibern und in den Wörterbüchern der alttürkischen Idiome vorlagen.

Da sieht man die *Yuet-ǒi* anstatt der *Tschu-yuet* als Völkerschaft aufgeführt, welche die *Cydonia japonica verehren*, und *des Schlächter's Vertrauen empfangen*, während von *Köl Teghin* die Rede ist der, dem Himmel (Gott) gehorchend, den Titel von *Doghri*, »der Vortreffliche", erhielt, u.s.w.

In der uns jetzt vorliegenden Übersetzung des *Kara-Balgassun* Denkmals finden wir dieselbe Unklarheit und Unbestimmtheit.

Was soll der Leser verstehn unter einem »Herrscher, empfangend den Willen (des Himmels), in der lichten Wohnung des Weltalls"? was unter »das Äussere und Innere gründete die Hauptstadt"; was unter »die Geschichte.... das Schicksal erfüllte sich"? was unter »Anlagen, die tief waren wie das Meer und (hoch) wie Lanzen"? oder »der Talent zur Verwaltung

nach Maass des Meeres und der Lanze [1]) hat"? Was muss der Leser denken von dem Satz »Der Gestank der Leichname, die Leute nicht *Hauptstadt beschauten*" oder von »der Wang (König) selbst... stellte sich dem Hofe vor, darbringend *seitlicher Lärm in der That*"? Letzteres übersetzt ein Engländer mit »performed service in the imperial stable or mews", und ein Franzose mit »réunir des efforts", während die Rede ist von der (linken und rechten) Abtheilung (Division) der *Taschlik* (左右)廂沓實力, ein bekannter türkischer Stamm der Karluk-Türken, bei *Ma Toanlin*, Cap. 348, fol. 10 *v.*, erwähnt.

Wenn nun, wie im vorliegenden Falle, der Übersetzer selbst fühlt und gesteht dass seine Übersetzung keinen Sinn giebt, so sollte es sie doch lieber unterdrücken bis er seinen Text gründlicher studirt hat, und letzteren vorläufig, einfach, *ohne Übersetzung*, veröffentlichen.

Ich selbst habe seit Ende der Sommerferien diese Inschrift im Angriff genommen, sie, wo nicht all zu grosse Fragmente fehlten, ergänzt und reconstruirt, und eine Übersetzung gewonnen die vollkommen logisch, geschichtlich getreu, und fortlaufend ist, und wobei die Lücken dem allgemeinen Sinn nicht mehr schaden.

Dazu habe ich zwar drei Monate *angestrengter* Arbeit nöthig gehabt; aber was macht es aus ob die Übersetzung einer Inschrift, die seit A.D. 832, also seit mehr als 1060 Jahren, unbekannt geblieben, ein halbes Jahr früher oder später erscheint?

Wenn irgendwo, so ist bei der Entzifferung von laedirten Inschriften das *nonum prematur in annum* zu beobachten, und kann es uns deshalb nur um den, übrigens verdienstlichen, greisen russischen Sinologen Leid thun, dass er sich, vielleicht gegen seinen Willen, hat überreden lassen, seine fragmentarische, und demzufolge unverständliche, Übersetzung zu veröffentlichen.

G. SCHLEGEL.

---

1) *Sic!* Im Text steht 嶽, ein steiler Berg, eine Bergspitze, ein Pik, wie der Pik von Teneriffa.